

## Das Menschengesicht

**E**s gab eine Zeit, da sandte Gott seine Engel auf die Erde, um das Große seines Willens zu verkünden, ob es nun das Große des Todes war, wie bei dem Untergang von Sodom und Gomorra, oder ob es das Große des Lebens war, wie bei der Geburt des Heilandes. Aber immer war ein lautloses Schweigen um diese Verkündigung, und niemand sah die Boten Gottes als der, den Gott zum Gefäß der Verkündigung ersehen hatte. Wir wissen alle, daß diese Gebärde schöner Lautlosigkeit sich aus unserer Welt geflüchtet hat. Daß Menschen, Sachen und Bücher nicht hineingleiten in den Strom der Zeit wie Regen in eine dunkel ziehende Flut, sondern einbrechen in den Lärm unserer Tage. Daß statt der Engel Gottes die Plakatsäulen in den Straßen der Städte stehen, daß die Rotationspressen die Worte der Verkündigung auf das Papier hämmern, die Lautsprecher sie über die nächtlichen Ebenen schreien, die Lichtbänker der Reklame, aufschießend an toten Wänden, sie in die müde Kammer unserer Augen schleudern. Und wir wissen, daß bei ihnen und scheinbar nur bei ihnen der Erfolg ist. Aber immer war auch, selbst im engen Kreise unseres eigenen Lebens, etwas da, das diesem Gesetz nicht folgen wollte: das schweigende Gesicht einer Blume, oder das schweigende Gesicht eines Tieres, oder ein Lächeln. um einen stillen Menschenmund. Oder da kam vielleicht ein Mensch aus den Ebenen, oder vom Meer, oder aus den Wäldern in unsere großen Städte, und wir führten ihn durch die Ozeane unseres Lichts, unserer Donner, unserer Macht. Aber er lächelte, nicht spöttisch, nicht dünnelhaft. Sondern gleichsam mit einer gütigen Trauer und einer schönen, unerschütterlichen Sicherheit seiner Seele, und seine Hand, die über alles das hindeutend glitt, schien eine gütige und zugleich stolze Erinnerung zu bewahren an die Hand eines Sämanns. Und unsere Augen blieben in einer versteckten Sehnsucht an dieser Gebärde haften. Wir wollten ihrer spotten als einer altertümlichen Gebärde, aber wir konnten es nicht, denn wir sahen, wie ihr ruhiger Gang aller Hast überlegen war, die sich vor uns breitete, und wir

## Das Menschengesicht

fühlten, daß gleichsam der Urgrund der Dinge schützend und nährend hinter dieser Gebärde lag als eine bescheidene Wahrheit vor unserer unbescheidenen Wirklichkeit.

Und nun ist ein Buch geschrieben worden in unserer lauten Zeit, das gleich der Gebärde eines solchen Menschen hindeutet auf den Lärm unserer Tage und hingeleitet über ihre flammenden Erscheinungen wie über ein Spiel von Toren. Das Buch vom Menschengesicht<sup>\*)</sup>. Und es ist, als ob ein Mensch in der Wüste aufgestanden wäre, nach langen Tagen und Nächten der Einsamkeit und der tiefen Einkehr, gerufen von Gottes Stimme, angehalten von ihr, zu den Menschen zu gehen und von seinen Gesichtern zu künden. Und so, noch eingehüllt in den eholosen und bestirnten Raum der Wüste, tritt er unter uns, zaghaft gleichsam wie die Propheten des Alten Bundes, die sich gegen ihre Sendung wehrten in ihrem schüchternen Gespräch mit Gott. "Sie werden mir nicht glauben", sagten sie. Aber dann gingen sie, wie dieser ging, erfüllt von seiner Deutung des Menschengesichtes, wie ein Baum von einem Gewitterregen erfüllt ist und seine Tropfen stürzen läßt über uns, wenn wir die Haut seiner Rinde berühren. Und wie bei großen Büchern der Weisheit und des Lebens, wie bei der Bibel, bei Eckehard, bei den Volksmärchen, bei Goethe, ist es gleichgültig, wo wir sein Buch aufschlagen. "Das Menschengesicht ist das Ebenbild Gottes." So steht es am Anfang und so am Ende. Es ist nicht von so großer Wichtigkeit, das Inhaltsverzeichnis der Reihe nach aufzunehmen. Zu wissen, daß von Zeit und Raum im Menschengesicht gesprochen wird, von Stern- und Erdgesichtern, von Tier- und Menschengestalt, vom Gesicht des Kindes, der Frau, des Greises. Daß unter den herrlichen Abbildungen das Greisengesicht Hölderlins ist, und die überwältigenden Totenmasken des Guido Gezelle und Adalbert Stifters. Sondern wichtig und unerläßlich wichtig ist, zu wissen, daß hier ein Buch geschrieben ist, das aus einer Idee, einem Glauben, ja aus einer Religion aufwächst und blühend und fruchttragend sich entfaltet, wie ein gotischer Dom aus einem Volke aufgebrochen und aufgeblüht ist zu einer steinernen Ewigkeit.

Was tut es denn, daß in diesem Buche Gott und Himmel und Teufel und Engel und Ewigkeit erscheinen? Nicht als Symbole erscheinen, sondern als Realitäten, als ein wirklicher Urgrund einer Idee, eines Gebäudes von Ideen? Daß hier mit Raum und Zeit und Stern umgegangen wird, als seien sie Bausteine, die man in die Hände nimmt, um eine Mauer zu bauen oder ein Haus?

## Das Menschengesicht

Daß hier Stellen sind, in denen dem modernen Geist Gewalt angetan wird, damit der Urgeist Platz habe für sein Dasein? Haben die Propheten nicht geirrt, die Revolutionäre, die Mystiker? Aber ihre Irrtümer waren schöner und blühender als die trockenen und engen Wahrheiten ihrer Zeit, und die Nachwelt hat die Wahrheiten der Zeit begraben, aber die Irrtümer hat sie erhöht über den morschen Särgen, und um die Namen des Irrtums schließt sich der Kranz der Ewigkeit. Und durch dieses Buch geht der Atem aller großen Bücher: der Atem des Gerichts. Das Maß unserer Messung ist der Erfolg, und aus dem Maß des Erfolges wächst nichts als der Schein. Aber aus dem Maß Gottes wächst das Gericht. Und in diesem Buche wird Gericht gehalten über das Menschengesicht unserer Zeit, daß es ein fliehendes, ein zerstörtes, ein zerfallendes Gesicht sei, ohne Ruhe, ohne Seele, ohne Gott. "Alles Böse, das von den Menschen in den letzten hundert Jahren getan wurde, der ganze Abfall des Menschen von Gott, ist gleichsam in der unsichtbaren Welt zu diesem Gesicht verarbeitet worden, und dann, als es fertig war, erst dann wurde es den Menschen übergeworfen, - heute."

Aber es ist ein erbarmendes Gericht, der göttlichen Rettung gewiß. Denn wenn unter allen Gesichtern der Erde nur eines ein "gerechtes" Gesicht wäre, dann würde Gott alle Gesichter um dieses einen willen retten. "Ja, selbst wenn Gottes Blick auch dieses eine Gesicht nicht mehr fände und wenn von jener Stelle, wo dieses eine Gesicht einmal war, wenn nur von jener Stelle, die nun leer ist, Gottes Blick allein zu sich selber zurückkehren müßte, so würde noch dies und vielleicht gerade dies: daß Gottes Blick zu sich selbst zurückkehrt, daß Gottes Blick sich selber anschaut, gerade dies würde alle Gesichter retten." Und so, wie dieses Buch innerlich geglaubt worden ist, so ist es geschrieben. Eckehard und Böhme, und auch Paracelsus. Voller Unschuld, Märchen, Offenbarungen und Visionen. Schwerfällig, unsicher fast, wie Kinder sprechen, wenn sie von ihrem Paradies erzählen. Und doch mit jener ekstatischen Gewißheit, jener Durchleuchtung des Undurchdringlichen, wie von den Späteren sie vielleicht nur Rilke gehabt hat, als er von den Gestalten Rodins sprach, von seinem Balzac, von seinen Bürgern von Calais.

### **Das Menschengesicht**

Und mir will scheinen, als ob an einer Zeit nicht zu zweifeln sei, die solche Bücher hervorbringt. Die wie ein Regenbogen sich über die wirre Finsternis unserer Erde heben, Horizont mit Horizont verbinden, schweigend, demütig, groß, das Zeichen ewigen Urgrundes, zu dem wir die Blicke trostvoll heben.

\*) Max Picard: "Das Menschengesicht" (Delphin-Verlag, München).